

100 Tage



Christiane Leupold-Gross

Die magische Zahl 100 kommt üblicherweise in der Politik und Wirtschaft dann vor, wenn neu gewählte Leader nach Amtsantritt auf ihre ersten 100 Tage zurückblicken und erstmalig Bilanz ziehen sollten. So wird es hoffentlich auch in den USA wieder sein, nachdem Amerika mit Joe Biden einen neuen Präsidenten gewählt hat, der zusammen mit der neuen Vizepräsidentin Kamala Harris eine neue Regierungsära beginnen kann.

Im Vorwärtsdrang brüsk gestoppt

100 Tage haben dieses Jahr für mich persönlich eine andere und besondere Bedeutung. Ich schaue nach vorne, heute, am Tag, an dem ich diesen Text schreibe, sind es noch genau 100 Tage bis zu meinem Geburtstag. Es ist ein runder Geburtstag. Was hatte ich für Pläne, ihn in grosser, unbeschwerter Runde mit Familie und Freunden zu feiern. Ich hatte auch diverse andere private Vorhaben, sportliche, reisende, abenteuerliche. Das Covid-19-Jahr hat alles auf den Kopf gestellt, das meiste verunmöglicht – wie sehr viele Menschen bin ich in meinem Vorwärtsdrang brüsk gestoppt worden. Ich musste mich anpassen, organisatorisch, aber v.a. auch emotional.

Als Kind war mein Geburtstag für mich eine Art Rubikon. Meine Mutter tröstete mich jeweils auf meine Fragerei während der dunklen Jahreszeit mit kurzen, kalten Tagen, wann es denn endlich wieder Frühling würde, mit der Antwort: «Wenn dein Geburtstag vorbei ist.» Das konnte ich mir vorstellen, es war für mich fassbar und etwas Konkretes: Nach meinem Geburtstag ginge es also wieder aufwärts. Darauf freute ich mich dann, konnte Einschränkungen akzeptieren, Kompromisse eingehen und mich v.a. mit

dem Warten auf bessere, wärmere und hellere Zeiten arrangieren.

Ein gewisser Corona-Blues

Als Individuum ist mir aktuell die gewohnte Inspiration für das Tägliche abhandengekommen. Durch die notwendigerweise auferlegten Lebenseinschränkungen spüre ich einen gewissen «Corona-Blues»; gemessen an der Tragweite der medizinischen und sozialen Auswirkungen der Covid-Pandemie ist meine persönliche Befindlichkeit jedoch irrelevant, das ist mir bewusst. Wie früher als Kind stelle ich mir aber die Frage, wann überhaupt ich denn wieder zuversichtlich und mit Fröhlichkeit Pläne schmieden kann und mag, die über die Bewältigung des allgemeinen Alltags unter den uns bekannten Covid-Bedingungen hinausgehen.

Die bange Frage

Dazu kommt die bange Frage, wie die Welt unmittelbar und überhaupt mit den gesundheitlichen und politischen Auswirkungen und religiösen Zwistigkeiten umgehen wird. Die Frage «Warum gerade jetzt?» steht dabei ebenso im Raum wie die Frage, wie die Welt aussehen wird, wenn «danach» die Würfel wieder neu fallen. Für mich und mein persönlichstes Umfeld versuche ich daher, genau wie damals, 100 Tage innezuhalten und mich im Wesentlichen auf Dinge zu fokussieren, die ich beeinflussen kann.

Fatalismus darf nicht aufkommen

Demgegenüber stehen im medizinischen Alltag und auch gesundheitspolitisch 100 Tage an, in denen unser fortgesetztes Engagement gefordert ist und sich lohnt, in denen wir wach bleiben und für unsere Ansprüche einstehen müssen. Die Vehemenz der Covid-19-Pandemie birgt leider die Gefahr, dass unsere politische Aufmerksamkeit leiden könnte und gesundheitspolitische Entwicklungen im Hintergrund fast unbemerkt ihren unglücklichen Lauf nehmen, wie z.B. die Einschränkung der freien Arztwahl durch die bundesrätlich verordnete Erstberatung – oder das drohende Globalbudget. Fatalismus darf hier auch in der Krise auf keinen Fall aufkommen.

Schritt für Schritt

Auch im Krisenmodus bleibt der persönliche Anspruch an mich selbst unverän-

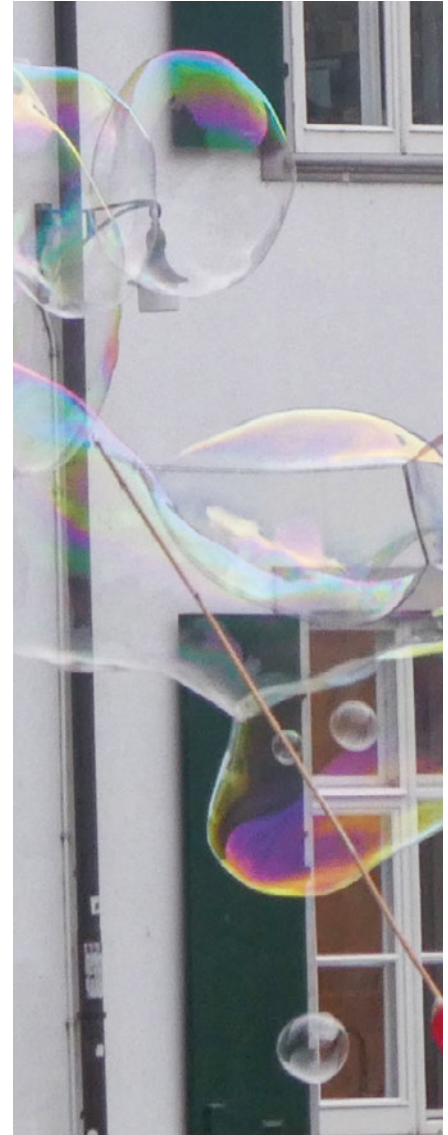


Foto: Karin Hirschi

dert und hoch, denn meine innere Haltung ist krisenunabhängig. Konsensbereitschaft und Lösungsorientiertheit ebenso wie das Bestreben, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln und das, was mich fordert, möglichst gut zu tun, bestimmen auch im medizinischen Alltag mein Handeln. Einfach im Kleinen und Schritt für Schritt. Das hilft, trotz allem froh und engagiert zu bleiben. Im Übrigen halte ich mich für die kommenden 100 Tagen ruhig und besonnen, verbiete mir zu denken, was zurzeit leider nicht sein kann, und vertage meine nicht überlebenswichtigen Ansprüche und Visionen auf die Zeit nach 100 Tagen. Auf die Zeit nach meinem Geburtstag. Hoffentlich.

*Dr. med. Christiane Leupold-Gross,
Mitglied Redaktion Synapse*